Die Hexe

Autor(en): Ott, Arnold

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band (Jahr): 6 (1902)

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

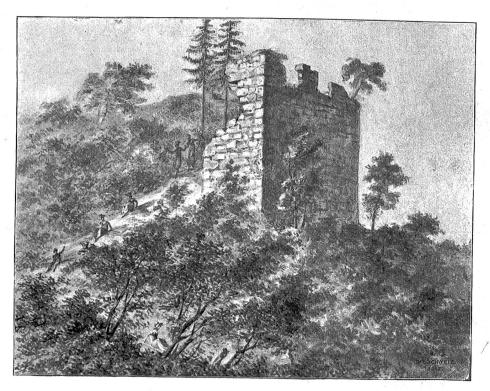
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

* Die Hexe. *

Auf dem Holzstoß an den Pfahl gebunden Steht ein nacktes Weib in blasser Schönheit. Flammen lecken schon zu ihren küßen, Rosig in dem kenerwiederscheine Tenchtet auf der weiße Teib des Weibes. Gassend steht die mitleidlose Menge, klüche schwirren um die Tenkelsbuhle. Mit des Wahnsinns schwärmerischem Munde Ruft sie nieder auf die Schar der Richter: "Frostige Seelen, eurer Qualen spott ich!

senerwerk zu unserm Hochzeitsfeste! Hymens kackeln sodern, und bereitet Ist der Pfühl zum klammenehebette. Heißer Buhle, schon ziehst Du mich nieder; Wie Dein Hauch erwärmt vom Erdenfroste! Wie so wohlig wird's an Deinem Busen, kürst des keuers, der die Seese säutert! In den Gluten lösen sich die Glieder Von den kalten Ketten, und zum himmel Wird die Hölse. Kühle Welt, ade!"



Schloßruine ob Wäbensweil. Zeichnung von Joh. Martin Ufteri.

Wahr ist, was in Peinnot ich gestanden! Mit dem Bösen buhlt' ich. Eure kalte Welt erfüllte nicht mein heißes Sehnen Nach der Liebe Glut. O süßer Satan, Dir ergab ich mich! Und jetzo kommst Du, Deine Braut zu holen. Glutenheiland, Deine Küsse brennen, Fenerarme Kassen meinen Leib, und flammenzungige Koseworte stieben Deine Lippen. Seht die Junkengarben niederprasseln,

Also hat ihr Sterbelied gesungen Die verdammte Hexe. Ihre Stimme Stiekt der Rauch hinunter, und zusammen Stürzt der Scheiterhause, flackerstammen Haben ihren jungen Ceib verschlungen. Staunend steht das Volk in starrem Grimme Vor dem Gottesfrevel, und ein weißes Vöglein flattert in die blauen Cüfte, Wirbelt mit dem Rauch der Glutengrüfte, Trägt zur Sonne auf ein Herz, ein heißes.

Hrnold Ott.

